

**Zeitschrift:** Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender  
**Herausgeber:** Pro Juventute  
**Band:** - (1963)

**Artikel:** Zu Richard Wagners 150. Geburtstag  
**Autor:** Kraft, Zdenko von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-987895>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

von dem es auch seinen Namen hat, und in dessen Familie es lange Zeit verblieb. Ohne Zweifel ist es die herrlichste Geige, die je geschaffen wurde. Besonders die Schneckle ist wohl das Schönste, was Stradivari je geschnitten hat. Boden und Decke sind statt mit den üblichen Schwarz-weiss-schwarz-Einlagen mit verschieden-geformten Elfenbeinplättchen eingelegt. Auf den Zargen (Seiten-teile) befindet sich eine künstlerisch eingelegte Verzierung, die eine Jagdszene darstellt.

Stradivari war schon hoch in den Fünfzigern, als er sein so heiss erstrebtes Ziel vollkommenen Geigenbaus verwirklicht hatte. Aber er war noch beinahe weitere vierzig Jahre unermüdlich tätig. Er war von einer geradezu dämonischen Arbeitsfreude besessen, und nur zwei Dinge füllten sein langes und schöpferisches Leben aus: seine Kunst und seine Familie. In den grossen Konzertsälen der Welt hören wir noch heute seine prachtvollen Geigen tönen.

OPW

## **ZU RICHARD WAGNERS 150. GEBURTSTAG**

Es ist unmöglich, Wagners an Erlebnisreichtum und Schöpferkraft so übervolles Dasein mit einer Handvoll Zeilen aufzuzeichnen. Von seiner Geburt am 22. Mai 1813 in Leipzig bis zu seinem Tod im Palazzo Vendramin zu Venedig am 13. Februar 1883 baut sich sein Leben in einer Fülle auf, die diese sieben Jahrzehnte fast zum Überquellen bringt. Frühzeitig erschließt sich der Jüngling der Kunst – erst der Dichtung, dann der Musik. Zum Meister herangereift, verbindet er beides zu großartiger Einheit. Das Ziel dieser bis dahin nie erreichten Verbindung ist so hoch, daß er es erst gegen Ende seines Lebens ganz zu erreichen und zu krönen vermag: in seinem für sich selbst errichteten Festspielhaus in Bay-reuth. Der Weg dahin ist lang und beschwerlich.

Der erste Gedanke daran kommt ihm in Zürich. Von dort, wo er knapp nach erreichter Lebensmitte fast ein volles Jahrzehnt ver-lebt, schreibt er an seinen Dresdener Freund Theodor Uhlig: «Könnte ich je über solch eine Summe (10000 Taler) disponie-ren, so würde ich folgendes veranstalten: – hier, wo ich gerade bin und wo manches gar nicht so übel ist, würde ich auf einer schö-



Richard Wagner, 1813–1883.  
Rötelzeichnung von Franz von  
Lenbach.

nen Wiese bei der Stadt von Brett und Balken ein rohes Theater nach meinen Plänen herstellen ... Also – schafft mir 10000 Taler – weiter nichts!»

Die 10000 Taler hat ihm niemand verschafft. Doch er hat auch nicht untätig auf sie wie auf ein Göttergeschenk gewartet. Sein ganzes Leben ist darauf ausgerichtet, sie zu verdienen: durch seine Arbeit, seine Kunst, seine Beharrlichkeit, die leidenschaftliche Kraft seines Willens. Seine ersten vier Opern – «Rienzi», «Der Fliegende Holländer», «Tannhäuser» und «Lohengrin» – fallen in seine Frühzeit in Dresden. In Zürich entwirft er den gewaltigen «Ring des Nibelungen» (Rheingold, Walküre, Siegfried, Götterdämmerung), den er zum größeren Teil auch gleich in Musik setzt, und dichtet und komponiert er eines seiner bedeutendsten Musikdramen, «Tristan und Isolde».

Lebensnot und tragische Konflikte treiben ihn in die Welt: nach Venedig, Paris, Wien und München, wo ihm die schwärmerische Freundschaft König Ludwigs II. von Bayern die ersehnte Rast und bleibenden Boden bietet. In Tribschen am Vierwaldstättersee

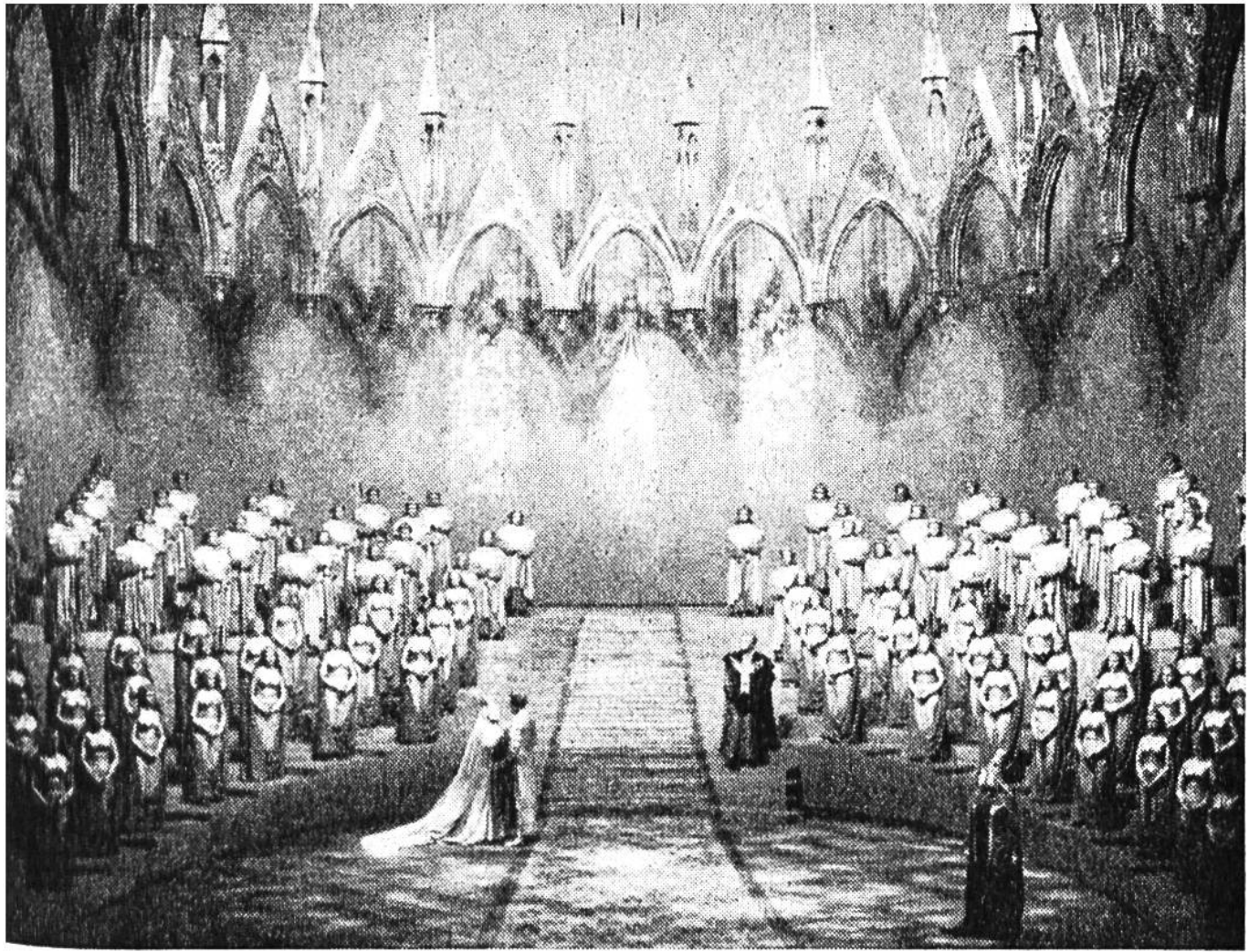


«Die Walküre», III. Akt. Bayreuther Festspiele.

verbindet er sich mit seines großen Freundes Liszt Tochter Cosima zu glücklicher Ehe. Dort entstehen auch die «Meistersinger von Nürnberg», reift der Entschluss heran, sein in Zürich erträumtes primitives Theater in Bayreuth zu errichten. Noch ist das Ziel weit, die Hindernisse erscheinen unüberwindlich. Allein Wagner meistert sie. An seinem neunundfünfzigsten Geburtstag, dem 22. Mai 1872, legt er auf dem inzwischen berühmt gewordenen Grünen Hügel den Grundstein zu seinem Festspielhaus, in welchem sich nun ein zwanzigjähriger Wunschtraum zu greifbarer Wirklichkeit verdichtet. Dieser Stein schließt eine Kapsel ein, die einen tiefen Sinnspruch enthält:

Hier schliess' ich ein Geheimnis ein,  
Da ruh' es viele hundert Jahr;  
So lange es verwahrt der Stein,  
Macht es der Welt sich offenbar.





«Lohengrin», II. Akt. Bayreuther Festspiele.

Mit drei Hammerschlägen gibt ihm Wagner seinen Segen mit:  
«Sei gesegnet, mein Stein, stehe fest und halte lang!»

Der Segenswunsch erfüllt sich. Seit achtzig Jahren liegt der Stein in der Erde, unberührt, göltig, von der Zeit unerschüttert. Der Bau, der sich über ihm erhebt, ist inzwischen äußerlich alt geworden, in Geist und Geltung aber jugendlich geblieben; so jung, daß er noch heute begeisterte Scharen aus aller Herren Ländern an sich zieht, um des «Geheimnisses» teilhaftig zu werden, das in seinem Grundstein eingeschlossen liegt: der Magie eines unsterblichen Werkes. Um das erst in Wagners letztem Lebensjahr vollendete Bühnenweihfestspiel «Parsifal» bereichert, blüht dies große Werk fort, das «rohe Theater aus Brett und Balken» ist zu einem der grossen europäischen Tempel übernationaler Kunst geworden.

Zdenko von Kraft